

Frontalunterricht -

Das Feindbild deutscher Pädagogik!

Eine Kritik der Kritik am Frontalunterricht

Prof. Dr. Reinhard Franzke

Vorbemerkung

Schulpädagogen, Didaktiker und Methodiker lassen kein gutes Haar am Frontalunterricht. In der Literatur und in den Medien ist meist der (angeblich) veraltete Frontalunterricht (FU) schuld am schlechten Abschneiden deutscher Schüler beim PISA-Test. In Wahrheit gibt es den Frontalunterricht in den Schulen, vor allem in den Grundschulen, kaum noch; er kann also nicht schuld sein an der Misere unseres Bildungssystems. In Wahrheit orientiert sich die Schule am „handlungsorientierten Unterricht“ (HU). In vielen Schulen und Bundesländern ist der HU vorgeschrieben. Um den „handlungsorientierten Unterricht“ durchzusetzen, wird ein *Horrorbild vom Frontalunterricht* verbreitet, das in der Regel nicht der Wirklichkeit entspricht.

Vor diesem Hintergrund haben wir Studien zum Frontalunterricht in einem Land (Kenia) durchgeführt, in dem es im Prinzip nur Frontalunterricht gibt, mit dem Ziel die etablierte Kritik am Frontalunterricht einer sachlichen Überprüfung und Diskussion zugänglich zu machen. Nach unserer Einschätzung dient die verfehlte, unsachliche und überzogene Kritik am Frontalunterricht einzig und allein der Durchsetzung einer neuen ideologischen Programmatik. Danach soll die von qualifizierten Lehrern gelenkte Wissensvermittlung durch das Konzept des selbstständigen Lernens ersetzt werden (vgl. nächstes Kapitel). Im handlungsorientierten Unterricht (HU) sollen die Schüler ihre eigenen Lehrer sein und sich das Wissen selbst beibringen.

In der Literatur und in den Köpfen der Studenten gibt es eine Reihe von Argumenten und Vor-Urteilen gegen den Frontalunterricht, die im Folgenden analysiert und bewertet werden sollen, und zwar so kurz wie irgend möglich.

Der typische FU ist ein reiner Monolog des Lehrers und kein lebendiger Lehrer-Schüler-Dialog

Dieses von der etablierten Pädagogik verbreitete Schreckensbild vom Frontalunterricht ist falsch. Ohne Zweifel gibt es diesen Typus von FU, er ist aber nicht zwingend. Uns liegen Videoaufnahmen vom Frontalunterricht (in Kenia) vor, die zeigen, dass FU ein höchst lebendiger Dialog zwischen Lehrern und Schülern sein kann; es hängt halt vom Lehrer und von den Schülern ab.

FU ist strikt gelenkter Unterricht

Das ist richtig, und das soll auch so sein. Effektiver Unterricht muss vom Experten oder Wissenden gelenkt werden. Eine vollständige Demokratisierung jeder einzelnen Unterrichtsstunde ist ebenso unsinnig wie die Demokratisierung des Fußballspiels und des Dirigierens eines Orchesters, bei der jeder Fußballspieler und jeder einzelne Musiker über den nächsten Spielzug bzw. Takt mitbestimmen kann. Es reicht, wenn die Schule einer demokratischen Kontrolle unterliegt und die Schüler hin und wieder Vorschläge zu sie interessierenden Themen machen können. Es ist auch nicht richtig zu behaupten, gelenkter Unterricht würde zur Anpassung und zu obrigkeitsstaatlichem Denken erziehen (H. Meyer). Die Studentenbewegung vollzog sich vor dem Hintergrund des Frontalunterrichts. Politische Kompetenz, Mündigkeit und Kritikfähigkeit können und müssen die Schüler in gesonderten Fächern (Politik, Sozialkunde) und Veranstaltungen (debattieren) einüben – und nicht in einem „demokratisierten Mathematikunterricht“, in dem man eventuell darüber debattieren lernt, ob und warum $2 + 2 = 4$ ist. Im Übrigen hängt die politische Kompetenz von der fachlichen Kompetenz und vom Wissensstand der Schüler ab, und die vermittelt der moderne „handlungsorientierte Unterricht“ immer weniger.

Beim typischen FU fließt das Wissen vom Lehrer zum Schüler

Das ist richtig, und das soll auch so sein. Wissen muss vom Experten zum Laien, vom Wissenden zum Unwissenden fließen. Die herrschende pädagogische Vorstellung, wonach sich Unwissende und unreife Schüler „selbst unterrichten“ sollen, ist vollkommen absurd.

Beim typischen FU sind die Schüler passiv und nicht aktiv

Das ist falsch; es hängt davon ab, was man unter „aktiv sein“ versteht. Im klassischen FU haben die Schüler aufmerksam zugehört, mitgedacht und auf Fragen (meist korrekt) geantwortet. Bei Übungsaufgaben sind sie vor allem geistig aktiv. Früher sollten die Schüler geistig aktiv sein, heute sollen die Schüler im Unterricht vor allem körperlich aktiv sein: im Klassenzimmer umher rennen, eine Menge Aktionen und Aktivitäten planen und durchführen und/oder etwas herstellen oder produzieren.

Beim typischen FU spricht der Lehrer mehr als die Schüler

Das ist richtig, und das soll auch so sein; der Wissende soll den Unwissenden das fehlende Wissen vermitteln.

Beim typischen FU lernen die Schüler unselbstständig

Das ist richtig, und das soll auch so sein; die Experten sollen ihr Wissen an Unwissende weitergeben. Nur der Wissende hat die Fähigkeit und den Überblick den Lernprozess optimal und effektiv zu lenken und zu gestalten. Unwissende können sich nicht wirklich selbst unterrichten, sie können niemals aus sich bzw. „aus dem Bauch

heraus“ wissen, was und wie sie lernen sollten. Unwissende sind immer „unselbstständig“ und damit auf fremde Hilfe angewiesen, das ist auch nicht schlimm. Jedes Baby kommt vollkommen unselbstständig auf die Welt. Grundschüler sind weitgehend unselbstständig und hilflos im Blick auf den Lernprozess. Selbstständigkeit muss das Ziel sein, im späteren Leben müssen wir selbstständig leben, arbeiten und handeln können. Diese Selbstständigkeit erwerben wir am besten durch guten und effektiven Unterricht von Experten bzw. hoch qualifizierten Lehrer, die einen möglichst großen Wissens- und Kompetenzzuwachs anbieten, aber nicht dadurch, dass man die Grundschüler gewissermaßen ins Wasser wirft, ohne ihnen zu zeigen, wie man lernt. Und das dauert viele Jahre. Mit anderen Worten: Das Ziel ist grundsätzlich richtig, nur der Weg zur Selbständigkeit ist falsch. Selbstständigkeit darf nicht zu früh verordnet werden, und sie gelingt nicht ohne guten Unterricht.

Unterrichtsbeobachtungen in Kenia zeigen, dass die Kinder dort schon in der vierten Klasse selbständig lernen und sogar Unterricht übernehmen können, obwohl (oder gerade weil) sie dort nicht „handlungsorientiert“ lernen mussten. Man lernt bekanntlich auch am Vorbild guter Lehrer!

FU ist langweilig

Das ist falsch, und das muss so nicht sein. Uns liegen Videoaufnahmen (aus Kenia) vor, die zeigen, dass der gelenkte und dialogorientierte FU höchst lebendig und spannend gestaltet werden kann, das hängt vor allem vom Lehrer und von den Schülern ab.

FU ist bewegungsarm

Das ist richtig, und das soll auch so sein. Beim kognitiven, wissensorientierten Lernen müssen die Kinder still sitzen. Bewegung und Lernen schließen einander aus: Wer rennt, tobt und lärmt, kann nicht lernen. Bewegung gehört in die Pause, in den Sportunterricht und in die Freizeit. Es ist falsch zu behaupten, unsere Kinder wären krank weil, sie zu viel sitzen müssen. In der Regel sitzen unsere Kinder drei oder maximal fünf Stunden am Tag in der Schule, Hausaufgaben gibt es kaum; in Kenia sitzen die Kinder von morgens bis abends, und sie haben keine bewegungsbedingten Krankheiten. Bewegung gibt es dort nur in den Pausen, im Sportunterricht und/oder im Fach „Games“ (einer Kombination aus Sport, Musik, Tanz).

FU ist ineffektiv, der Stoff rauscht am Schüler vorbei, die Schüler behalten nichts

Das ist falsch, und das muss so nicht sein. Das Gegenteil ist richtig. Frontalunterricht ist die mit Abstand effektivste Form der Wissensvermittlung. Uns liegen Videoaufnahmen (aus Kenia) vor, die zeigen, dass der gelenkte FU höchst effektiv ist und den Schülern in kurzer Zeit einen äußerst großen Wissens- und Kompetenzzuwachs vermittelt. Dort hören die Schüler dem Lehrer zu, sie denken mit und melden sich bei fast jeder Frage. Sie behalten äußerst große Wissensmengen über einen langen Zeitraum. Dort wird die Lernmotivation der Schüler nicht durch eine lern- und leistungsfeindliche Ideologie, Pädagogik, Unterrichtsmethodik und Propaganda in den

Medien zerstört. Dort gibt es keinerlei soziale Absicherung (Hartz IV usw., Unterhaltsrechte gegenüber den Eltern); jeder muss lernen, will er im harten Überlebenskampf bestehen.

FU produziert nichts, keine Handlungsprodukte oder Gebrauchswerte

Das ist richtig, und das soll so auch sein. Lernen und „Produktion“ lassen sich nur in Ausnahmefällen sinnvoll und effektiv integrieren. „Handlungsorientiertes Lernen“ ist in der Regel äußerst ineffektiv, es vermittelt meist nur wenig oder gar kein kognitives Wissen. Schule soll auf das Leben und auf die Wirtschaft *vorbereiten*; sie soll nicht auf das Leben, auf die Wirtschaft und auf die Gesellschaft *einwirken*. Die Vorschläge eines Hilbert Meyer sind lächerlich und grotesk. So sollen die Schüler zum Beispiel einen Hühnerstall aus Klopapierrollen basteln. Das ist schlimmste Kindergartenpädagogik, die es so noch nicht einmal in kenianischen „Babyschulen“ (der Dreijährigen) gibt. Die Schule hat einen ganz anderen Auftrag: Sie soll die Welt bzw. bestimmte Wissensgebiete logisch-systematisch erschließen; sie soll zur Welterkenntnis und zum Weltverständnis (Klafki) beitragen und entsprechende Kenntnisse und Erkenntnisse vermitteln.

FU zerstört die Lernmotivation und den Wissensdurst der Schüler

Das ist falsch, und das muss so nicht sein. Uns liegen Videoaufnahmen (aus Kenia) vor, die zeigen, dass die Schüler dort trotz (oder wegen) des FU eine äußerst hohe Lernmotivation und einen ungeheuren Wissensdurst haben.

FU vermittelt keine Methodenkompetenz, FU macht unselbstständig

Das ist falsch. Methodenkompetenz ist die Fähigkeit des selbständigen Wissensmanagements, die Fähigkeit den weiteren Wissens- und Kompetenzzuwachs weitgehend selbstständig, d. h. ohne fremde Hilfe, bewältigen zu können. Zur methodischen Kompetenz gehören die Fähigkeiten der Beschaffung, der Be- und Verarbeitung, der Darstellung, Visualisierung, Speicherung und Präsentation bzw. Weitergabe von Wissen und Fähigkeiten. Diese Fähigkeiten hat der klassische FU vermittelt, ohne darauf hinzuweisen. So hat zum Beispiel der gute, alte Deutschunterricht hermeneutische Kompetenzen vermittelt, die heute aus dem Fächerkontext isoliert werden und zu einer methodischen Kompetenz hochstilisiert werden, so z. B. bei Klippert und vielen anderen. Im Übrigen vermitteln die meisten Methodenlehrbücher überhaupt keine Methodenkompetenz, und wenn, dann nur einem unbeschreiblich primitiven Niveau (vgl. zum Beispiel: Klippert, Methodentraining).

Außerdem: Die herrschende Sicht, wonach Fach- und Methodenkompetenz in einem Konkurrenzverhältnis stehen, ist vollkommen falsch. Fach- und Methodenkompetenz stehen in einem synergetischen Verhältnis: Je mehr Fachkompetenz ich habe, desto besser ist meine Methodenkompetenz. Wenn der HU die Vermittlung von Fachkompetenz bewusst vernachlässigt, können die Schüler auch keine Methodenkompetenz erwerben.

Schließlich liegen uns Videoaufnahmen (aus Kenia) vor, die zeigen, dass der klassische FU den Schülern eine äußerst hohe Methodenkompetenz vermittelt, eine wesentliche höhere als der moderne, handlungsorientierte Unterricht. Die Schüler dieses Landes, die fast nur den FU kennen, können sehr wohl selbständig lernen, mehr noch: dort können schon Viertklässler den Unterricht *übernehmen*, wenn der Lehrer nicht zum Unterricht erscheint. Wo gibt es das in Deutschland?

FU vermittelt keine Sozialkompetenz

Die pädagogische Formel der Gegenwart lässt sich (etwas zugespitzt) auf die Aussage reduzieren: Sozialkompetenz ist Teamfähigkeit, und Teamfähigkeit lernt man durch Teamarbeit (Gruppenarbeit). Das ist absoluter Unsinn. Sozialkompetenz ist nicht „Teamfähigkeit“. Sozialkompetenz ist das an ethischen Maßstäben orientierte Sozialverhalten, ein Verhalten, das sich an den christlichen Tugenden der uneingeschränkten Nächstenliebe und dem absoluten Gewalt- und Tötungsverbot orientiert.

Diese Tugenden erwirbt man nicht in Gruppenarbeit und auch nicht mit Hilfe von Mediationsprojekten und Streitschlichtern. Diese Tugenden erwirbt man vor allem auf der Grundlage einer christlich fundierten und christlich geprägten Erziehung. Auch dies zeigen die Videoaufnahmen aus Kenia. Dort ist keine Rede von Sozialkompetenz, und es gibt kaum Gruppenarbeit, dennoch (oder gerade deswegen) zeigen die Kinder und Jugendlichen die oben definierte Sozialkompetenz. In vier Wochen habe ich dort nicht eine einzige aggressive Handlung eines Kindes oder Jugendlichen und keinen Streit oder Konflikt zwischen Kindern erlebt. Dort wird christlich orientiertes Sozialverhalten im Frontalunterricht (!), durch Auslegung und Erläuterung der Bibel, vermittelt.

FU zerstört das Selbstbewusstsein der Schüler

Das ist falsch, und das muss so nicht sein. Uns liegen Videoaufnahmen (aus Kenia) vor, die zeigen, dass der gelenkte und dialogorientierte Frontalunterricht höchst selbstbewusste Schüler hervorbringt, die sich rege am Unterricht beteiligen, fast immer melden, häufig (und ohne Angst) vor der Klasse stehen und unter Umständen den Unterricht übernehmen (können), wenn der Lehrer wegbleibt. Dort werden schon die Dreijährigen im Kindergarten ständig gebeten, vor die Gruppe zu treten, ihre Wissen zu demonstrieren und/oder den Lernprozess der Gruppe zu gestalten.

FU vermittelt keine politische Kompetenz, FU macht unmündig und kritikunfähig, FU erzieht zur Anpassung, zur Unterordnung und zum obrigkeitsstaatlichen Denken (H. Meyer)

Das ist falsch. Der gelenkte Unterricht führt nicht zwangsläufig und automatisch zur Anpassung und zum Untertanengeist. Demokratische und politische Kompetenzen können und müssen vor allem im FU vermittelt werden. Hierzu gehört unter anderem die Vermittlung kritischer und kontroverser Ansichten und Sichtweisen zu bestimmten Themen. Hierzu bedarf es der entsprechenden Lenkung durch Experten und der effektiven Vermittlung einer Fülle einschlägiger Informationen; genau dies verhindert

der handlungsorientierte Unterricht (HU), der die Lenkung durch Experten ebenso verhindert wie die Vermittlung eines breiten und kontroversen Grundlagenwissens.

Ein alter Leitspruch sagt: Wissen ist Macht, Unwissen ist Ohnmacht. FU vermittelt sehr viel Wissen in kurzer Zeit, HU verhindert eine breite und tiefer gehende Fachkompetenz, die mündig und kritikfähig machen könnte.

FU ist „einkanalig“, spricht nur einen Sinneskanal an

Nach Auffassung der modernen Pädagogik und Didaktik kann man angeblich nur mit allen fünf Sinnen lernen. Das ist Unsinn! Wie kommt es nur, dass unsere Großmütter noch nach 60 Jahren mehr Wissen aus der Schule erinnern können als unsere Schüler, die mit diesen modernen Unterrichtsideen traktiert werden. Wie kommt es, dass ich mich noch an Vieles aus der Schule erinnern kann, obwohl wir nicht mit allen Sinnen gelernt haben? Wie kommt es, dass die Kinder in Kenia über ein ungeheures Wissen verfügen, obwohl sie nie mit allen Sinnen lernen?

Solange ich lebe, nehme ich die Außenwelt mit allen fünf Sinnen wahr, auch im Unterricht, ganz gleich, ob es FU oder HU ist. Im klassischen FU werden vor allem die Ohren und die Augen angesprochen. Welche anderen Sinne sollen im HU denn noch angesprochen werden? Soll und muss ich tatsächlich etwas fühlen, riechen, schmecken und damit immer wieder etwas essen? Was soll dieser Blödsinn?

Gelernt wird vor allem durch Zuhören und Lesen. Dazu braucht man die Ohren und die Augen. Vorliegende Beispiele zeigen, dass das Lernen mit allen fünf Sinnen den Lernprozess extrem verlangsamt. So sollen zum Beispiel sechs einfache Englischvokabeln über Früchte gelernt werden, indem Obst zur Schule mitgebracht, zerschnitten, gerochen, gegessen und angetastet und „geföhlt“ wird (vgl. FOCUS Schule). Sechs Vokabeln lernen die Dreijährigen in Kenia in wenigen Minuten, ohne diesen Firlefanz!

Darüber hinaus dient das Gerede von den fünf Sinnen der Hinföhührung zu hypnotischen und esoterischen Praktiken, insbesondere zu den hypnotischen Praktiken des NLP (Grinder/ Bandler: Therapie in Trance). Im NLP werden die Betroffenen hypnotisiert, indem sie sich zunächst auf äußere Sinnesreize aller fünf Eingangskanäle konzentrieren und dann „innere Zustände“ mit allen fünf Sinnen „wahrnehmen“ sollen. Sie sollen etwas hören, sehen, riechen, fühlen, schmecken, was in Wirklichkeit gar nicht da ist. In Wahrheit föhrt diese Technik in einen Zustand der Trance, der die Tür zu übernatürlichen Welten und Mächten öffnen kann, wie die Hypnose- und die Schamanenliteratur ausführlich darlegt (vgl. Eberwein/Schütz: Die Kunst der Hypnose; Steven/Steven: Zur Quelle der Kraft). In Wahrheit hören Millionen Menschen etwas, das nicht da ist; viele sind Tinnituskrank, viele sind in der Psychiatrie. Sie würden alles geben, wenn sie den (Dauer-)Ton wieder abschalten könnten. In der Schule aber sollen die Schüler lernen, etwas „im Inneren“ zu hören, einen Ton, eine „innere Stimme“, genau wie die Psychiatriepatienten und die indischen Yogis!

FU spricht nur den Kopf an, nicht „Kopf, Hand und Herz“

Das ist richtig, und das soll auch so sein. FU richtet sich in erster Linie an den Verstand. FU will Wissen (Kenntnisse und Erkenntnisse) vermitteln, und das ist richtig so. Was aber versteht man unter „Hand und Herz“? Werden die „Hände“ und das „Herz“, was immer das ist, beim FU nicht angesprochen? Die uns vorliegenden Videoaufzeichnungen aus Kenia zeigen, dass die Hände beim FU sehr wohl und sehr intensiv „angesprochen“ bzw. benutzt werden, sehr viel mehr als in deutschen Schulen. So müssen die Schüler in Kenia zum Beispiel sehr viel schreiben, und nicht bloß Arbeitsblätter oder Lückentexte ausfüllen, wie beim HU in deutschen Schulen. In wenigen Wochen schreiben die Schüler vielfach über 1000 Seiten (DIN A 5 Hefte).

Der Appell an die „Hände“ hat in Wahrheit eine ganz andere Zielrichtung: In Wahrheit sollen die Kinder in der Schule vor allem malen, basteln, ausschneiden, aufkleben, ausmalen, wie schon im Kindergarten. Diese Mal-, Klebe- und Bastel Didaktik gibt es noch nicht einmal in den „Babyklassen“ (Dreijährige) der kenianischen Kindergärten. Mit anderen Worten: Der Ruf nach „mehr Handarbeit“ soll die (Grund-)Schulbildung auf Kindergarteniveau absenken und kognitives Lernen durch Kleinkindaktivitäten ersetzen. In Kenia müssen die Kinder bereits ab dem dritten Lebensjahr Rechnen, Schreiben, Lesen und zwei Fremdsprachen lernen.

„Lernen mit Herz“ kann ja wohl nur heißen, Lernen mit großer Begeisterung. Genau das zeigen uns die Videoaufnahmen aus kenianischen Schulen, in denen es fast nur FU gibt. Lernen mit großer Begeisterung ist in deutschen Schulen nur noch selten anzutreffen, in Schulen, die den FU nicht mehr kennen.

FU vermittelt keine sinnlich-konkreten Erfahrungen

Das ist richtig, und das sollt auch so sein. Lernen in der Schule soll in erster Linie Wissen vermitteln, auf die Welt und auf das Leben vorbereiten, es soll zur Weltkenntnis und zum Weltverständnis beitragen und die erforderlichen Kenntnisse und Erkenntnisse vermitteln. Konkrete sinnliche Erfahrungen sind nur selten möglich und sinnvoll, vielfach sind Erfahrungen vollkommen unsinnig und überflüssig; fast immer bremsen sie den Lernprozess, während sie auf der anderen Seite keine nennenswerten positiven Effekte haben, vor allem fördern sie nur selten das nachhaltige Lernen und langfristige Behalten, wie die herrschende Pädagogik und Didaktik immer wieder behauptet. Mütter haben mir berichtet, dass ihre Kinder ins Schwimmbad gehen mussten, um die Erfahrung des Wasserauftriebs sinnlich zu erfahren, was in der Regel jedes Kleinkind in der Babywanne und/oder im Waschbecken erlebt hat. Wozu muss man einen ganzen Tag verschwenden, für eine Erfahrung, die jedem normalen Menschen höchst präsent ist? Dennoch sollte Unterricht immer wieder Erfahrungen organisieren, soweit sie zum Thema passen, nicht an den Haaren herbeigezogen und keine Triviale Erfahrungen sind.

FU verhindert Teamarbeit und Teamfähigkeit

Das ist falsch, in mehrfacher Hinsicht. In der Regel wird die Notwendigkeit der Teamarbeit in der Pädagogik vollkommen übertrieben. Die moderne Arbeitswelt verlangt nur in wenigen Bereichen Teamarbeit. In den meisten Bereichen dominiert nach

wie vor die Einzelarbeit, die völlig standardisiert ist und keine individuellen Handlungsspielräume für die Zusammenarbeit lässt. Übertrieben werden auch die Kompetenzen, die die Teamarbeit verlangt. Die Absprache und Koordinierung von Aufgaben und Teilarbeiten ist in den meisten Fällen eine „Allerweltsfähigkeit“, die jeder normale Mensch erledigen kann.

Teamfähigkeit wird nicht unbedingt im Gruppenunterricht erworben; Teamfähigkeit setzt eine *hohe fachliche Kompetenz* voraus, die der Einzelne in die Gruppe einbringen muss. Ohne eine hohe Fachkompetenz ist man untauglich für Gruppenarbeit. Mit anderen Worten: Teamfähigkeit erwirbt man mit Hilfe eines effektiven Frontalunterrichts, der eine hohe Fachkompetenz vermittelt.

FU verhindert die individuelle Förderung der Schüler

Das ist falsch. Die uns vorliegenden Videoaufnahmen aus Kenia zeigen, dass die Lehrer im Frontalunterricht während der Phase der Einzelarbeit in der Klasse herumgehen und schwächeren Schülern helfen. FU ist kein monolithischer Block, wie uns die herrschende Pädagogik glauben machen möchte. FU umfasst verschiedene Phasen, eben auch die Phase der Einzelarbeit. Darüber hinaus können und sollten schwache Schüler nicht im Unterricht, sondern *außerhalb des Unterrichts* individuell gefördert werden: von den Eltern, von den Geschwistern, von Nachhilfelehrern. Das war immer so, und so sollte es bleiben.

Die moderne Variante der Binnendifferenzierung des Unterrichts unter dem Vorwand der individuellen Förderung dient in Wahrheit der sozialen Selektion lernschwacher Schüler, die es in Kenia offensichtlich nicht gibt. Dort habe ich keine schwachen und/oder lernbehinderten Schüler erlebt. Auf der anderen Seite nehmen fast alle Schüler am Nachmittag Nachhilfe (Tuition) bei den Lehrern ihrer Schule, auch die besten. Mit anderen Worten: Es besteht der dringende Verdacht, dass alternative Unterrichtskonzepte, wie z. B. der handlungsorientierte Unterricht, lernschwache Schüler erst hervorbringt, die es beim Frontalunterricht so nicht geben würde.

FU ist entfremdetes, vom Leben und von der lokalen Gemeinde abgetrenntes Lernen, FU wirkt nicht auf die Gesellschaft

Das ist richtig, und das soll so auch sein. Schule und Gesellschaft sind mit Recht getrennt; sie lassen sich nur in wenigen Ausnahmefällen sinnvoll und effektiv integrieren. Schule soll auf das Leben *vorbereiten*, aber nicht auf das Leben, auf Familie, Wirtschaft und Gesellschaft *einwirken*. Schule sollte vor allem zur Welterkenntnis und zum Weltverständnis beitragen und den Schülern die entsprechenden Kenntnisse und Erkenntnisse vermitteln. Dazu gehören auch kritische und kontroverse Ansichten und Sichtweisen. Dazu gehören selbstverständlich sinnvoll integrierte Praxiserfahrungen. Im Übrigen vermittelt der „handlungsorientierte Unterricht“ (HU) keine politische Kompetenz, keine Mündigkeit und Kritikfähigkeit. Im Gegenteil: Der „handlungsorientierte Unterricht“ macht unmündig und kritikunfähig, da er den Schülern meist nur Minimalwissen vermittelt. Ein altes Sprichwort sagt: Wissen ist Macht, Unwissen ist Ohnmacht. Das gilt noch heute. Außerdem: Wie können Lehrer, die selbst unkritisch sind im Blick auf den HU, ihren Schülern Kritikfähigkeit vermitteln?

FU ist nicht „gehirngerecht“, er spricht nur die linke Gehirnhälfte

Das ist völliger Unsinn. Die Lehre von der linken und rechten Gehirnhälfte ist eine pseudowissenschaftliche Irrlehre aus der Esoterik; sie findet sich in keinem seriösen Lehrbuch der (amerikanischen) Psychologie, der klinischen Medizin oder Anatomie. Im Übrigen bleibt die Lehre von der linken und rechten Gehirnhälfte Lehre stets folgenlos im Blick auf die modernen Unterrichtsmethoden. Was müsste denn getan werden, unterstellt die Lehre wäre richtig? Wie und womit wird die linke (rechte) Gehirnhälfte aktiviert? In diesem Zusammenhang werden meist die Fähigkeiten der „Visualisierung“, der „Intuition“, der „Kreativität“ und der „Ganzheitlichkeit“ genannt. In Wahrheit gibt es hierfür keine lokalisierbaren Gehirnzentren (in der linken oder rechten Gehirnhälfte); in Wahrheit handelt es sich hierbei um Fähigkeiten, die vor allem in der Esoterik und in der Hexenkunst eine zentrale Rolle spielen.

FU ist nicht schülergerecht, er wendet sich an nur *einen* „Lerntypus“

Das ist richtig. FU behandelt alle Schüler gleich; sie lernen zur gleichen Zeit nach derselben Methode, so wie meine Großmutter, so wie ich in meiner Kindheit, so wie die Kinder in Kenia. Die uns vorliegenden Videoaufnahmen und Unterlagen aus Kenia zeigen, dass die Gleichbehandlung aller Schüler im FU ganz offensichtlich überhaupt kein Problem darstellt. Im Gegenteil, es scheint die Schüler zu beflügeln; sie können, sollen und wollen miteinander konkurrieren. In Kenia kommen offensichtlich alle Schüler mit, dort gibt es eine achtjährige Einheitsschule (!), dort gibt es keine lernschwachen Schüler wie bei uns, keine Dyskalkulie, kein ADS, kein ADHS, keine Lese- und Rechtschreibschwäche. Wer nicht mitkommt, erhält am späten Nachmittag (kostengünstige) Nachhilfe bei den Lehrern, die allerdings von allen, auch den guten, Schülern in Anspruch genommen wird.

FU ist nicht anforderungsgerecht, die Arbeitswelt fordert die Fähigkeit, komplexe Aufgaben lösen zu können.

Angeblich soll der handlungsorientierte Unterricht (HU) die Fähigkeit vermitteln, „komplexe Aufgaben“ zu lösen. In Wahrheit können die meisten Schüler nicht einmal einfache Aufgaben lösen! In Wahrheit lernen sie beim HU fast gar nichts, noch nicht einmal methodische Kompetenz, wie eine Durchsicht der einschlägigen Methodenlehrbücher zeigt (vgl. oben).

Fazit

Die Argumente, die gegen die professionelle Wissensvermittlung in Form des Frontalunterrichts vorgebracht werden, sind entweder unberechtigt oder gar falsch. Damit stellt sich die Frage, warum Politik und Pädagogik den professionellen und effektiven Unterricht abschaffen und durch das „selbständige Lernen“ ersetzen wollen?